

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 95

Dienstag, den 15. August 1916

38. Jahrgang

Ämtliche Nachrichten. Selbstverbraucher.

Wer im Erntejahre 1916 bei der Brotverforgung als Selbstverbraucher gelten will, muß daselbst bis 18. I. Mts. melden.

Camberg, den 14. August 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Mehrenlesen.

Wegen fortgesetzter und erheblicher Diebstähle an dem in Hausen auf dem Felde aufstehenden Getreide, verbiete ich hiermit das Mehrenlesen bis zur Räumung der betr. Felder.

Camberg, den 14. August 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Städtischer Eierverkauf

im Rathausaale am Mittwoch, den 16. d. Mts., Nachm. von 2-5 Uhr, und zwar für die Nr. 300-600 der Brotliste von 2-3 1/2 Uhr und für die Nr. 1-300 von 3 1/2-5 Uhr.

Vorausgibt werden auf den Kopf 3 Stück mit der Maßgabe, daß die Mindestabgabe 5 und die Meistabgabe 22 Stück beträgt.

Preis pro Stück 25 Pfg.

An Hühnerbesitzer werden jedoch die Eier nicht verabfolgt.

Fischlieferung.

Die bestellten Fische treffen regelmäßig Donnerstags hier ein und können in der angegebenen Menge bei Kaufmann Krings hier in Empfang genommen werden. Eine besondere Bekanntmachung erfolgt nicht mehr.

Der Preis bleibt an der Grenze von etwa 80 Pfg. pro Pfd., richtet sich aber jedesmal nach den Wochenpreisen am Fangort.

Den weiteren Bedarf zu befriedigen, wird ab 1. Woche 1 Ztr. mehr geliefert, so daß Anmeldungen zum Bezuge bei Herrn Krings noch angenommen werden können.

Camberg, den 14. August 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Ämtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 12. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Thiepval und dem Foureaux-Walde, sowie bei Guillemont griffen starke englische Kräfte an. Nördlich von Ovillers und bei Pozieres wurden sie im Nahkampf und durch Gegenstöße zurückgeworfen, nördlich von Bagincolle-Petit und bei Guillemont scheiterten die Angriffe im Feuer der Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Zwischen Maurepas und der Somme brach ein heftiger Angriff der Franzosen zusammen, sie drangen nördlich von Hem in ein kleines Waldstückchen ein. Südlich der Somme mißlang ein feindlicher Teilvorstoß bei Barleux. Rechts der Maas sind in der Nacht zum 11. August Handgranatenangriffe nordwestlich des Werkes Thiaumont, gestern Abend starke Infanterieangriffe gegen das Werk selbst unter schweren Verlusten für die Franzosen abgefallen. Südlich von Leintrey glückte eine deutsche Patrouillen-Unternehmung; es wurden Gefangene gemacht.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heersgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Bei Dubeczyn am Strumien, westlich des Nobel-Sees und südlich von Zareczje griffen russische Abteilungen vergeblich an. Im Stokod-Bogen östlich von Kowel wurden bei einem kurzen Vorstoß 170 Russen gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Starke feindliche Angriffe wurden beiderseits von Troscianiec (westlich von Zoloczje) abgewiesen. Unsere Fliegergeschwader fanden in den letzten Tagen an der Bahn Kowel-Sarny und nördlich derselben in umfangreichen Truppenlagern

wiederum lohnende Ziele, die sie ausgiebig mit Bomben belegten. Ein russisches Flugzeug wurde nördlich von Sokul im Luftkampf abgeschossen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich von Zolocze wurde abends noch lebhaft gekämpft. Im übrigen ist es nördlich der Karpaten zu Infanterietätigkeit nicht gekommen. Die eingeleiteten Bewegungen vollziehen sich planmäßig. In den Karpaten nahmen wir in fortschreitendem Angriff südlich von Zabie 700 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Beiderseits der Höhe Capul sind deutsche Truppen ins Gefecht getreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die gestern wiederholten schwächlichen Scheinangriffe des Gegners südlich des Doiran-Sees erstarben schnell in unserem Artilleriefeuer.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Thiepval und der Somme faßten gestern unsere verbündeten Gegner ihre ganze Kraft zu einem einheitlichen Angriff zusammen, der — nach vorausgegangenen begrenzten Kämpfen am Nachmittag im Abschnitt Ovillers-Pozieres — nachts auf der ganzen Linie vorbrach. Unter den schwersten Verlusten für den Angreifer ist der Stoß bei Thiepval und Guillemont aufzuzählen. Weiter südlich bis zur Somme kam es mit den immer wieder anlaufenden Franzosen zu schweren Nahkämpfen; sie wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt und sind bei Maurepas und östlich von Hem noch im Gange. Hart südlich der Somme scheiterte ein französischer Angriff gegen Baches reiflos bereits in unserem Feuer. Auf der übrigen Front hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet. Unsere Patrouillen machten nordöstlich von Vermelles, bei Combrès und südlich von Lisse in der feindlichen Linie Gefangene. Unternehmungen gegnerischer Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen wurden abgewiesen.

Ein englischer Doppeldecker ist südwestlich von Bapaume abgeschossen. Dem an den erfolgreichen Luftkämpfen südlich von Bapaume am 9. August beteiligten Leutnant Frankl hat seine Majestät der Kaiser den Orden Pour le merite verliehen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

Russische Vorstöße südlich von Smorgon bei Lubieszow blieben erfolglos. Westlich von Zolocze wurden feindliche Angriffe abgewehrt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Monasterzyska, sowie an der Bystrzyca-Front südwestlich von Stanislaw wurden die angreifenden Russen, zum Teil durch Gegenstöße zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Zur Einbringung der Ernte.

Camberg, den 15. August.

Den Landwirten des Kreises Limburg teilt das Kgl. Landratsamt betr. Einbringung der Getreidernte folgendes mit: Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. teilt mit, daß auch für die Getreideernte Beurlaubungen von Landwirten und Kommandierungen von Mannschaften erfolgen können. Nach einem Erlaß des Herrn Landwirtschaftsministers ist die Heranziehung von Unteroffizierschülern und Vorschülern möglich. Anträge auf Beurlaubung von Arbeitskräften sind beim Bürgermeisteramt oder Landratsamt einzureichen. Der Herr Landwirtschaftsminister hat unter dem 5. d. Mts. telegraphisch mitgeteilt, daß

bei der außerordentlichen Wichtigkeit einer schnellen und vollständigen Bergung der diesjährigen Ernte die Kgl. Landräte der Bezugsgebiete von Arbeitskräften und ihrer planmäßigen Ausnutzung besondere Aufmerksamkeit zuwenden würden. Nach Mitteilung Kgl. stellvert. Generalkommando an das Königl. Kriegsministerium seien in einzelnen Korpsbezirken noch zahlreiche beschäftigungslose Leute vorhanden, deren mögliche Heranziehung zu den Erntearbeiten anzustreben wäre. Wo Arbeitskräfte nicht ausreichten, müsse militärische Hilfe angefordert werden. Der stellvertretende Generalkommando würden nach Mitteilung des Kgl. Kriegsministerium solche Hilfe bereitwillig stellen, soweit die militärischen Verhältnisse dies irgend zuließen. Da nach der augenblicklichen Wetterlage ein Witterungsumschlag bevorzustehen scheint, wird den Landwirten dringend empfohlen, einen etwaigen Bedarf an Arbeitskräften umgehend bei dem Bürgermeisteramt oder Landratsamt anzumelden. Die Bergung der Ernte ist vaterländische Pflicht!

Die Ernte-Brandstiftung durch Kriegsgefangene stellt eine größere Gefahr dar als die durch Brandbomben. Wer jetzt durch die Getreidefelder wandert, kann überall sehen, wie groß das Vertrauen ist, das man arbeitenden Kriegsgefangenen entgegenbringt. Die Gefangenen bewegen sich zuweilen ohne jede Aufsicht — und wie wäre es auch möglich, jedem Mann noch eine besondere Aufsichtsperson an die Seite zu stellen? Man sieht z. B. Russen ziemlich abseits und allein Garben binden und aufstellen usw. Hoffentlich, so schreibt die „Tägl. Rundsch.“, sorgt man dafür, daß diese leidenschaftlichen Raucher wenigstens bei der Feldarbeit ohne Zigarre und Zündholz bleiben. Wie leicht könnte eine „Unvorsichtigkeit“ dieser Menschen, die ja von ihren einstigen Vorgesetzten vielfach zu regelrechten Brandstiftern abgerichtet worden sind, schweren Schaden anrichten. Die gutmütige deutsche landwirtschaftliche Bevölkerung läßt sich auch leicht durch die „Schwermütigkeit“ der slawischen Rasse täuschen, für die sie Mitleid empfindet, und ist dann nicht selten zu unberechtigtem Vertrauen geneigt. Für diese heilige Ernte kann aber nicht genug Mißtrauen empfohlen werden. Für jeden Deutschen gilt es jetzt: habe Acht auf den feindlichen Erntearbeiter! Unsere Feinde wissen, was eine gute Ernte für Deutschland bedeuten würde, und ihr heißer Wunsch ist, unsere Ernte zu schädigen. Darum: Augen auf! Es droht Gefahr.

Beiden Angriffen des englisch-französischen Fliegerkorps werden leicht entzündbare Bomben benutzt, die hauptsächlich mit Petroleum gefüllt sind. Ihre Abwehr ist nur durch Bewerfung mit Sand, Erde und dergleichen möglich. Da Erfahrungsgemäß auch auf dem Stoppelfeld die Flamme außerordentlich leicht und schnell weiterläuft, dürfte es sich empfehlen, auf den abgemähten Stücken die Garbenbündel in der Mitte aufzuweisen und das umliegende Land sofort wieder aufzubereiten, damit ein weiteres Umsichgreifen eines etwa entstehenden Brandes möglichst vermieden wird.

Locales und Vermischtes

Camberg, 14. Aug. Heute Morgen war unsere Nachbargemeinde Würge ohne Brot. Die Bewohner des Ortes machten sich auf nach Camberg und kauften hier alles auf, so daß am Nachmittag auch hier die Kalamität eintrat und kein Brot zu haben war.

Camberg, 14. August. Die Roggen-ernte ist hier und in der Umgegend in vollem Gange. Infolge der überaus guten Witterung der letzten Wochen konnte das Getreide ohne Regen vielerorts schon eingefahren und maschiert werden. Die Erträge sind gut.

Würge, 14. August. Georg Adam Reuter erhielt bei den Kämpfen an der Somme wegen bewiesener Tapferkeit das „Eiserne Kreuz“.

Würge, 10. Aug. Der erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Infanterist Heinrich Kremer hat in Frankreich den

Heldentod fürs Vaterland erlitten. Ehre seinem Andenken.

Walsdorf, 12. August. Bei einer Dreschmaschine, die zwischen hier und Würge im Betrieb ist, brach gestern Mittag ein Feuer aus, das trotz schneller Bekämpfung Getreide und Stroh vernichtete und die Dreschmaschine beschädigte. Anfangs ging das Gerücht, ein französischer Gefangener habe den Brand verursacht; es wurde auch ein solcher in das Gefängnis nach Camberg gebracht, aber nicht wegen des Verdachtes der Brandstiftung, sondern weil er seine Schadenfreude über den Brand aussprach und ungenötigt gegen seinen Vorgesetzten war.

Niederbrechen, 14. August. Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem Felde der Ehre der Schreinermeister Peter Königstein, Wehrmann im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 349, bei einem nächtlichen Sturmangriff im Alter von 34 Jahren. Er hinterläßt eine Witwe und 4 Kinder. Ehre seinem Andenken!

Limburg, 12. Aug. Eine ganz empfindliche, aber gerechte Strafe erhielt der Manufakturwarenhändler M. Sternberg von hier, weil er Kettenhandel mit Schmierzette getrieben hat, wobei er ganz erhebliche Summen verdiente. Das hiesige Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 7000 Mark oder 1 Jahr Gefängnis.

Caub, 12. Aug. Ein Fuchs ist an sich wahrhaftig keine seltene Jagdbeute. Aber so einer, wie ihn unser Dr. Hofmann erlegt hat, darf ehrlich so genannt werden. Er war durch seinen eigenartigen Gang aufgefallen und galt dadurch für einen besonders altersschwachen Herrn. Als die rächende Angel ihn ereilt hatte, stellte es sich heraus, das er um seinen Hinterleib, ganz dicht vor den Läufen, eine Rehschlingentrag, die sich wie ein Ring an den Körper anlegte und ihn so fest einschürte, daß man ihn mit einer Hand umspannen konnte. Wie das Tier mit dieser Einschnürung seines Leibes hat leben können, erscheint rätselhaft, umso mehr, als er die Schlinge offenbar schon Monate lang mit sich herumtrug, denn an der einen der linken äußeren Körperseite war die Haut bereits über den Draht gewachsen (etwa in der Breite von 3 Fingern) und mit Haaren bestanden. An der Bauchseite hatte der Draht eine richtige Rinne ins Fleisch geschnitten, die durchaus eiterig war. Kein Wunder, daß der Steuermannswitz sehr bald die Klugheit des kranken Fuchses rühmte, der sich zur gründlichen Heilung von seinen Schmerzen gerade dem Doktor gestellt hatte.

Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag
Calem Aleikum
Calem Gold
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr. 34 4 5 6 10
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
Trustfrei!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummelung, Camberg.

Frankreich und der Friede.

Immer häufiger beschäftigt man sich im neutralen Ausland mit der Lage in Frankreich und besonders sind es Schweizer Blätter, die immer wieder der Meinung Ausdruck geben, daß Frankreich unter der Eisenfaust Englands am schwersten durch den Krieg leide. Die Blätter sagen aber hinzu, daß trotz der ungeheuren Opfer, die Englands Wille dem nahezu erschöpften Lande auferlegt, noch immer niemand an Frieden denkt. So schreibt das „Berliner Tagblatt“ u. a.:

„Der Franzose ist heute fest davon überzeugt, daß er zu keinem anderen Zwecke die Waffen ergriffen hat, als zur Zurückweisung der Hunnen, die wieder einmal in Europa eingefallen waren, um ihre minderwertige Kultur an Stelle der verfeinerten Bildung der Westeuropäer zu setzen. Er fühlt sich wieder, wie zur Zeit der großen Revolution, als Retter der Menschheit und der großen Errungenschaften der Zivilisation.“

Auch Herr Barthou hat ja in seinen Reden in der Schweiz mit großer Aktivität erklärt, Frankreich kämpfe nur für Ideale, Recht und Gerechtigkeit, Humanität usw. und seine ebenfalls hypnotisierten Zuhörer nahmen das alles als bare Münze. Wir wirklich Neutralen wissen, wie wir die erregten Erklärungen der französischen Generale und Staatsmänner einschätzen haben, und die Verbündeten Frankreichs wissen es auch, wenigstens die Engländer, die viel zu ehrlich sind, als daß sie den Mummel lange mitgemacht hätten. Heute haben sie sogar so ziemlich aufgehört, sich als Retter der kleinen Völker aufzuspielen, und die Russen haben überhaupt nie versucht, sich als Erhalter der europäischen Kultur vorzustellen. Man hätte ihnen ebensowenig geglaubt wie den Italienern, die trotz ihres d'Annunzio's keine gute Figur machen, wenn sie den Deutschen und Österreichern gute Lehren über Zivilisation und Bildung erteilen. Aber bei den Franzosen ist's eheliche Überzeugung. Der Wahn Frankreichs dürfte ein sehr schweres Hindernis des Friedens sein.

Dem Frieden wirkt aber noch ein anderes Moment entgegen: der Haß. Dieser ist ebenso wie die Einbildung des edlen Menschheitskampfes von Presse und Regierung gepflanzt worden und hat wunderbar gut eingeklagen; aber auch nur in Frankreich. Die Engländer sind viel zu nüchtern, um sich länger als einige Tage dem Wahn hinzugeben, der Gegner veräbe unheimliche Grausamkeiten, während man selbst usw. Der Engländer und Russe weiß zu gut, was er selbst auf dem Kerbholz hat, und wenn er auch zu gewissen Zeiten, wie z. B. nach der Hinrichtung Franks, so tut, als ob er den Gegner wirklich als unerträglichen Ausbund der Schlechtigkeit ansehe, so kommt doch immer bald die Besinnung zurück und die Selbst-erkenntnis.

Auch auf der deutschen Seite spielt der Haß keine sehr große Rolle. Der Franzose aber ist gemäßigt geworden, durch Scheuslichkeiten, die man ihm täglich serviert hat. Wir wissen ja, wie sogar unsere Weltsicht absolut unbelehrbar in diesen Dingen sind. So müssen wir leider zugeben, daß der Glaube an die humane Aufgabe Frankreichs und der Haß zusammen ein Bollwerk gegen jeden Versuch zum Frieden darstellen.

In allen Einzelheiten trifft diese Darstellung wohl nicht zu; denn die Russen haben sich sehr wohl als Beschützer und Retter der europäischen Kultur ausgegeben. Das doch noch der Ministerpräsident Stürmer in seiner letzten große Rede davon gelaßt, unbedacht der Tatsache, daß inzwischen durch Neutralität festgestellt worden ist, wie die russische Soldateska in Ostpreußen, Polen und Galizien gehaßt hat. Und was schließlich England anbelangt, so haben sich doch nur wenige Köpfe jene Nüchternheit bewahrt, oder haben sich zu ihr durchgerungen, die auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die führenden Staatsmänner und weite Kreise des Volkes haben sich allmählich in einen Haß gegen uns hineingebeugt, der dem französischen nicht nachsteht. Darum bleibt die Tatsache bestehen, daß wir nur mit dem Frieden rechnen können, wenn wir die Feinde endgültig besiegt haben.

Wir wissen wohl, daß der Weg noch weit und beschwerlich ist; denn noch will England — und dieses Land ist ja das Herz des Widerstandes unserer Feinde — sich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß Deutschland unüberwindbar ist. Noch zählt es an Portugal, noch verurteilt es durch Lockung oder Gewalt andere Neutrale für den Krieg gegen uns zu gewinnen, noch rechnet es immer wieder mit der Möglichkeit unserer Erschöpfung. Und in Frankreich, in dem in unheilvollen Hauber befangenen, verblendeten Frankreich, glaubt man noch immer dem englischen Phrasenmacher. Erst wenn dieser Glaube erschüttert ist, wird Frankreich zum Frieden neigen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutschlands Stärke.

Der Londoner „Daily Chronicle“ stellt fest, daß die Deutschen noch immer so stark sind wie während des ganzen Krieges. Sie besitzen genügend Artillerie und Munition, um an der Somme einen gewaltigen Widerstand leisten zu können. Wenn auch die Franzosen an anderen Stellen kleinere Erfolge erzielen konnten, so sind diese doch nur vorübergehender Natur. Daselbe ist in Russland der Fall. Die deutschen Stellungen sind nirgends durchbrochen worden, trotz der heldenhaften Angriffe der Truppen der Generale Evers und Rupprecht.

Die Zerstörung an der Somme-Front.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ im englischen Hauptquartier hat die Strecke im Süden von Thiepval besucht. Er fand sie in einem entsetzlichen Zustand. Er erzählt, es wäre von den Dörfern Drivillers und Boisselle nur noch eine unheimliche Schicht von Steinen, Kalk und verkohltem Holz übrig. Nirgends sei etwas zu sehen, das auch nur in seiner äußeren Form an ein Haus erinnere. Von der Kirche siehe nur noch ein Mauerüberrest in der Nähe von zwei Gräbern. Ein großer, unterirdischer Raum war von den Deutschen als Versteckplatz ausgebaut worden — eine geradezu bewundernswürdige Anlage. Auch Boisselle scheint beinahe gänzlich dem Erdboden gleichgemacht, und trotzdem pflanzten die Granaten noch immer den ausgewählten Boden durch.

Frankreichs Heer braucht Entlastung!

In vielen englischen Kreisen hört man die Auffassung, daß die Aufgaben der französischen Armee für den Winterfeldzug durch starke Verwendung der Truppen der Verbündeten entlastet werden müssen. Man glaubt, daß auf ein Abkommen hingearbeitet wird, wodurch ein Teil der südafrikanischen, kanarischen und australischen Truppen nach Verdun gebracht werden soll.

Italienische Fieberphantasien.

Um den Fortgang des Kampfes gegen Görz zu veranschaulichen, erfindet die italienische Presse eine Verfolgung der Österreicher durch Kavallerie, während sich bekanntlich hinter Görz nur Gebirgsstellungen befinden. Die Ausbeutung der Lage erfolgt namentlich gegenüber Italiens Verbündeten und nimmt geradezu groteske Formen an. Der „Popolo d'Italia“ nennt die Einnahme von Görz ein Ereignis, vor dem die ganze Weltgeschichte verblaßt. Zwischen dem König und Cadorna und Rosa und Boisselle fand ein begeisterter Telegrammwechsel statt. Die Militärkritiker sind demgegenüber äußerst zurückhaltend und erklären, daß es sich höchstens um einen moralischen Erfolg handele.

Portugal, der Helfer.

Der Präsident der portugiesischen Republik hat dem Pariser „Journal“ in einer Depesche für seine Sympathiebezeugung gegenüber der Republik gedankt und hinzugefügt: Von den ersten, so beunruhigenden Stunden des Krieges an haben wir unsere Soldaten in Übereinstimmung mit unserem unzertrennlichen

Verbündeten England in den Feldzug nach Afrika gesandt; nach der Abstimmung im Parlament werden wir uns ebenfalls auf dem europäischen Kriegsschauplatz schlagen. Wir sind stolz darauf, ihnen in die ruhmreichen Schlachten zu folgen, nach dem, was Frankreich in zwei Jahren grausamer Prüfungen geleistet hat. Sein Name ist der Gegenstand einer wahren Verehrung in den Herzen der Portugiesen.

Die Balkan-Offensive.

Auf Wunsch des Generals Sarrail wurde ihm General Gordinier beigeordnet, um die französischen Divisionen unmittelbar zu befehligen. General Sarrail wurde beauftragt, den Oberbefehl über die gemeinsamen Streitkräfte der Verbündeten in der Gegend von Saloniki zu übernehmen. — Die Bierverbandsblätter schließen daraus, daß nunmehr die lange angekündigte große Balkanoffensive beginnen solle.

Casements Märtyrertod.

Wie Irland die Nachricht aufnahm. Ein aus Irland nach Rotterdam heimgekehrter Kaufmann gibt nachstehende Schilderung von dem Eindruck, den die Nachricht von Casements Tod durch Sentershand in Irland hervorgerufen hat:

Wenige Personen in Irland hatten der englischen Regierung weder die Unflugsheit, noch die Grausamkeit zugetraut, den glühendsten Patrioten Irlands wie einen gemeinen Verbrecher hängen zu lassen. Bis zum letzten Augenblick erwartete man die Nachricht von der Begegnung Roger Casements. Die Hinrichtung Casements beweist, daß die englische Regierung nicht gesonnen ist, Irland gegenüber eine verhältnismäßige Politik einzuschlagen. Am Tage der Hinrichtung war die Erregung in Dublin ungeheuer groß, und sie steigerte sich immer mehr, weil keine bestimmten Nachrichten über das Schicksal Casements bekannt wurden. Aus vielen Fenstern wehten schwarze Fahnen, die aber auf militärischen Befehl wieder entfernt werden mußten. Immerhin vertiefte aber der Hinrichtungsfall noch verhältnismäßig ruhig und ohne Gewalttätigkeiten, da der Strahlzug erst am nächsten Tage durch Maueranschlag bekanntgegeben wurde.

Der erste Eindruck von der Nachricht war, als sei jedes Leben in der Stadt gestillt. In allen katholischen Kirchen wurden Gedenkgottesdienste abgehalten. Der Name Casements wurde zwar in keiner Predigt genannt, aber man wußte, wer gemeint war, als die irischen Priester von denen sprachen, die für die heilige Sache Irlands stund und freudig ihr Leben gaben. Die Geschäftsleute schloffen ihre Läden, viele wohl aus Furcht vor neuen Straßenrevolten.

Schweigend lasen die Einwohner die Schreckenskunde von der Hinrichtung, und nur vereinzelt kam es zunächst zu Zusammenstößen mit der Polizei. Bald aber verbreiteten sich die Tumulte über die ganze Stadt, und General Maxwell ließ seine Soldaten marschieren, es gab viele Tote und Verwundete. Eine Versammlung in einem Lokal in der Pringle Street sollte durch die Polizei geschlossen werden, aber die Teilnehmer der Versammlung entwarfen die Polizisten, fesselten sie mit Handschellen, die die Polizisten mitgebracht hatten und sperrten sie in einem Möbelwagen ein. Abends sah man im Royal Park einen großen Galgen errichtet, an dem eine Puppe hing, die die Namensaufschrift „Rasquith“ trug.

Die englische Presse behauptet zwar, daß die Ruhe in ganz Irland wiederhergestellt sei. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Nach dem großen Aufstand in Dublin ist die Aufwühlbewegung niemals unterbrochen gewesen, überall hat sie weitere Fortschritte gemacht, trotz der furchtbaren Verheerungen, die General Maxwells Maschinengewehre überall angerichtet haben. Von allen diesen Ereignissen konnte aber nichts ins Ausland dringen, da Irland fast völlig von der Welt abgeschnitten ist.

In parlamentarischen Kreisen Irlands glaubt man, Casement habe deshalb die Unterzeichnung eines Gnabengesuches abgelehnt, weil er überzeugt

war, daß sein Tod der Sache Irlands dienen werde. Ich glaube, Casement hatte recht. Man hat die Empfindung, daß jetzt alle Herzen Irlands einen Schlag schlagen, daß ganz Irland nur die eine einzige Empfindung beherbergt: „Los von den Ketten Englands!“ Die Parteien Irlands sind sich durch Casements Märtyrertod näher gekommen, die Gegensätze sind geschwunden. Man erwartet auf das bestimmteste einen energischen Protest Redmonds und eine klare Stellungnahme Carsons. An Carion sind viele Iren irre geworden. Carion ist Irlands Botha. Die Erregung gegen ihn ist teilweise noch größer als gegen Rasquith, denn man glaubt, daß Carion Casement geopfert habe, weil er dessen wachsenden Einfluß fürchtete. Carion hätte Casements Hinrichtung hindern können, daß er es nicht getan hat, dafür wird man von ihm, dem Iren, vielleicht bald Rechenschaft fordern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Als Gegenmaßregel zu englischen Übergriffen beabsichtigt die Regierung, wie verlautet, den Besitz des englischen Handelsagenten Sir Francis Oppenheimer in Frankfurt a. M. öffentlich versteigern zu lassen. Die Versteigerung soll sofort erfolgen, sobald die englische Regierung mit dem angebotenen Zwangsverkauf des deutschen Grundeigentums in der englischen Kolonie Nigeria Ernst macht. Der Wert des dem Palazzo-Crozzini in Venedig nachgekauften, deshalb von den spottlustigen Frankfurter „Palast-Prozzi“ genannten Besitztums wird auf zwei Millionen geschätzt. Sir Francis Oppenheimer ist in Frankfurt a. M. geboren und lebte dort jahrelang als englischer Generalkonsul.

Österreich-Ungarn.

* Wie aus den von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polens gemeldet wird, ist eine Verfügung des Ministeriums des Auswärtigen ergangen, demzufolge alle Einwohner dieses Gebietes als Staatsangehörige des Königreichs Polen anzusehen sind. — In den Pässen werden jetzt die Bezeichnungen „Bürger des Königreichs Polen“ und „Pole“, nicht mehr „russischer Staatsangehöriger“ eingetragen werden.

Frankreich.

* Nach einer Meldung des „Temps“ ist Adm. Nikita von Montenegro mit seinem Lächeln in Paris eingetroffen, in dessen Umgebung er sich dauernd niederzulassen gedenkt. — Es ist bezeichnend, daß das Pariser Blatt nicht mehr mit der Rückkehr Nikitas nach Montenegro zu rechnen scheint.

England.

* Zu der Verteilung einer englischen patriotischen Schrift in den irischen Schulen erklärt der römisch-katholische Bischof von Limerick, die Schrift werde großen Widerstand hervorrufen. In Irland herrsche größere Erbitterung denn je. „Die jüngsten Ereignisse in Dublin, die Hinterlist der englischen Regierung in der Home-Rule-Frage, die Unrechtheit, mit der man uns Selbstregierung versprochen als Belohnung für unsere Unterstützung Englands im Kriege, so daß unser Volk dazu gebracht wurde, zu glauben, daß es wirklich ein Krieg für Irland sei, alles das und die vielen anderen Beispiele von Zweideutigkeit, haben das Volk aufs höchste erbittert.“

Schweiz.

* Zu den wirtschaftlichen Notizen, in die die Schweiz durch die Stellungnahme Englands und Frankreichs geraten ist, schreibt die vierverbandsfreundliche „Berliner Tagblatt“: Gibt der Bierverband nicht nach, so wird nichts anderes übrig bleiben, als mit Deutschland eine Vertauschung zu suchen, die den Austausch und insbesondere den Kompensationsdienst auf einem anderen Boden stellt. Ohne eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Schweiz wird es dabei kaum abgehen, aber diese Lösung ist immer noch besser als der Krieg.

Eine Lüge.

23] Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

„Leider“, rief Berg in großer Erregung, „leider bin ich krank. Aber Sie können mir nicht helfen — jetzt nicht mehr. Ich bitte Sie nur um eins: Gehen Sie!“

Horst stand wie angedonnert da.

Herr Berg!

„Er glaubte zu begreifen, was Berg erregte, aber er verstand nicht, warum der so drohend in das Glück eingriff und es empörte ihn, daß ihm geradezu die Tür gewiesen wurde.“

„Sie müssen mir nicht böse sein, Horst“, sagte Berg mühsam, „ich habe Sie lieb, wie meinen Sohn. Aber es ist da etwas, was Sie nicht wissen können und darum bitte ich Sie: gehen Sie jetzt. Morgen — morgen sollen Sie dann alles erfahren.“

Marie trat zu Horst hin. Auch sie hatte begriffen und ihr war plötzlich todesangstlich zumute.

„Geh!“ bat sie mit erklirter Stimme.

Sie drängte ihn mit zarter Gewalt zur Tür; dort umspannte sie seine Hände mit innigem Druck, während sie ihm fest und ermunternd in die Augen sah. Er wußte es: auf sie durfte er sich verlassen — sie gehörte ihm, was immer auch geschehen mochte.

Draußen vor dem Gartentor blieb er wie betäubt stehen. Der Wechsel vom reinsten Glücksempfinden zur brutalen Ernüchterung war so unvermittelt gekommen, daß er das alles noch immer nicht zu fassen vermochte. Dann

sah er zurück nach dem Hause und ein heißes Sehgefühl stieg in ihm auf. Mit diesem Hause waren alle seine Glückshoffnungen verbunden und nun stand er hier draußen — ein hinausgewiesener — trotz der verführerischen Zusicherungen, zu denen der frische Mann da drinnen sich schließlich doch verstanden hatte.

Marie lehnte mit tastenden, unsicheren Schritten ins Zimmer zurück und dort blieb sie ein paar Schritte von ihrem Vater entfernt stehen. Sie hielt den Kopf gesenkt und wariete.

Während einiger Minuten herrschte tiefes Schweigen — nur der leuchtende Atem Bergs war zu vernehmen.

Dann sprach er zuerst.

„Du — du hast ihn sehr lieb?“

„Ich hab' ihn lieb“, sagte sie einfach, aber ihre Stimme gitterte hörbar.

„So lieb, daß du sterben könntest, wenn er dir verweigert bliebe?“

„Sterben!“ wiederholte sie leise. Es war, als schäme sie in sich hinein. Und dann sagte sie inbrünstig: „Ich weiß nicht, es ist so schwer ans Sterben zu denken, wenn man jung und stark und voll Lebensfreude ist. Aber das weiß ich gewiß: ich kann nur für ihn und keinen Menschen sonst leben!“

„Für keinen Menschen sonst!“ wiederholte Berg dumpf. „Also auch nicht mehr für mich. Aber es ist gut so — gut, weil du das Leben nicht verschwenden willst. Denn ich fürchte, ihr werdet euch nie angehören können.“

Vater!

Es klang wie ein Aufschrei und Marie suchte stehend nach einer Lüge.

Er sah sie in heiligem Mitleid an.

„Mein armes, liebes Kind! Es ist vielleicht mein Fluch gewesen, daß ich diese Liebe nicht werden darf, daß ich nicht eingreifen konnte, so lange es noch Zeit war. Ich sehe, wie du leidest; aber ich, ich leide tausendmal mehr als du, da ich dich glücklich sehe und da ich weiß, daß ich dein Unglück verschuldet habe. Komm, setz' dich zu mir. Ich muß dir eine Weisheit ablegen: nur eine Lüge, aber sie ist lammengleich geworden seit dem unbedachten Augenblick, da ich sie gebraucht, sie hat ein Leben und Erbsitzen vernichtet und nun wird sie wohl auch noch dein Glück zerstören. — Willst du mich anhören?“

Marie schweig; aber sie ging langsam zum nächsten Stuhl und setzte sich. Den Vater vermochte sie nicht anzusehen.

Berg brachte wieder einige Zeit, bevor er sich so weit gesammelt hatte, um beginnen zu können.

„Du weißt“, begann er langsam, „wie Herr Bornemann starb.“

Nun sah Marie doch zu ihm auf.

„Ja.“

„Du weißt auch, daß er mir der liebste Freund und durch lange Jahre mehr als ein Bruder war?“

„Du hast es mir gesagt.“

„Nun — er sank in sich zusammen — ich habe diesen Freund getötet.“

Vater!

Marie sprang auf und starrte ihn in fassungslosem Entsetzen an. In diesem einen Augenblick brach ihr alles zusammen — sie verlor den

Vater und Geliebten zugleich, wenn das Wahrheit war.

„Nicht direkt natürlich“, fuhr er mühsam fort, „aber sein Tod lastet auf mir schlimmer, als wenn ich ihn im Affekt mit diesen Händen erschlagen hätte.“

Nun sank Marie mit einem dumpfen Beheulen in den Stuhl zurück.

Berg schaute nicht darauf; er hatte Mitleid, seine Gedanken zu sammeln und darüber ging ihm anscheinend die Fähigkeit verloren, auch die äußeren Vorgänge voll zu erfassen.

„Ich will dir's kurz erzählen, so gut mir das eben möglich ist, denn so recht kann ich mir alle Einzelheiten nicht mehr vorstellen. Aber wie's geschah, das weiß ich wohl doch noch.“

„Vor zwei Jahren hat er mit aus einer Krise geholt. Ich bin immer ein toller Spekulant gewesen — mehr, als die Leute denken, und es hat sehr oft Mitleid gekostet, den Schein und das Ansehen zu retten.“

Er gab mir hunderttausend Mark — den ganzen Rest seines künftigen Vermögens, wie ich glaube. Er war kein Geschäftsmann und er hat unbedingt an mich geglaubt. So gab er mir das Geld bedingungslos, ohne Abmachungen und so behalte. Es war für ihn selbstverständliche Freundespflicht, mir beizuspringen — er war aber auch ebenso selbstverständlich davon überzeugt, daß ich ihm das Geld zurückgeben würde, sobald mir das möglich sei. — Ich auch, natürlich. Aber hunderttausend Mark, Kind — das ist eine Summe! Die kann man nicht immer frei machen — man kann's in meinem Beruf noch weniger als sonst, weil die Anforderungen

Rußlands Staatsbankrott.

Der russische Staatsrat Schupagin, ein Mitarbeiter des Großen Wirt, legte in einer Unterredung über Rußlands Finanzwirtschaft etwa folgendes:

Daß Rußland noch nicht demissioniert hat, ist ein Beweis dafür, daß sich Rußland eben so wie Salomon den Engländern mit Leib und Seele verschrieben hat, und nur ab und zu den Unbedingten spielt. In Wahrheit nimmt er nur dann die Brocken, die vom Tische der Engländer für Rußland abfallen. Ein durchgehendes Finanzprogramm hat Rußland bisher nicht entwickelt, würde es auch, selbst wenn sein finanzielles Verständnis dafür ausreichte, was nicht in der Lage sein. Die Engländer werden eifersüchtig darüber, daß Rußland niemals finanziell geendet, sie bewilligen nur Kredite, die irgendein Loch zuspinnen müssen, während die ungeheuren Laster ein anderes weit aufgerissen haben. Die sechs Milliarden Rubel, die Rußland von der zwanzig Milliarden-Anleihe bekommen wird — zehn Milliarden hatte er geborgt —, stellen nicht im entferntesten die Summe dar, die Rußland für die jetzige Offensiv- und Defensiv-Ausgaben hat. Handelte es sich doch ausschließlich um eine Neuorganisation des größten Teiles der Armee und fast der gesamten Marine. Allein an Japan hat Rußland nahezu eine Milliarde an Kriegsmaterial zu zahlen. Die fortschreitende Verschuldung Rußlands zu viele Staaten muß früher oder später zu einer bedenklichen Krise im russischen Wirtschaftssystem führen. Abgesehen davon, daß Rußland in ein recht bedenkliches Abhängigkeitsverhältnis zu England und Amerika geraten ist, und die Werten von London, Paris und New York jede abwegige Politik Rußlands mit der künftigen Schwächung des Rubels fures beantworten können. Wie die Dinge heute liegen, ist Rußland auf absehbare Zeit nicht in der Lage, die Kosten für seine Anleihen aufzubringen. Rußland wird immer wieder neue Kapitalien schaffen müssen, für Zins und Zinseszins. Die an sich schon schwache Kapitalkraft Rußlands ist erschöpft, und es werden viele Jahre vergehen, bis sich wieder etwas Kapital in den Staatskassen Rußlands ansammeln kann.

Verfolgt nun der Viererband noch weiter in absurde Idee, den russischen Markt von Deutschland abzuschließen zu wollen, so dürfte der Staatsbankrott Rußlands die unausbleibliche Folge davon sein. Es entfielen fast 50 % des russischen Außenhandels auf den Verkehr mit Deutschland, und man kann kaum erwarten, daß Rußlands unentwickelte Industrie- und Handelsbezugs sich so schnell andere Märkte erobern könne. Es dürfte auch nicht übersehen werden, daß Rußland andererseits auch auf den Import deutscher Maschinen und chemischer Produkte angewiesen ist. Die Erfahrung lehrt, daß der russische Einfuhr- und in Deutschland kaufte der Rußland am billigsten — den guten einträglichen Handel ausmacht. Die gesamte russische Handelswelt ist, wie kürzlich Darmischin, der Präsident des Petersburger Kaufmannstages, ausgesprochen, darin einig, sich durch eine gehässige langjährige Diplomatie ruinieren zu lassen.

Volkswirtschaftliches.

Die Getreidemenge für die Selbstversorgung. Zur Beilegung von Zweifeln macht das Reichsministerium der Reichsregierung darauf aufmerksam, daß die bisher als durchschnittlicher Höchstverbrauch für die versorgungsberechtigte Bevölkerung angenommene Tagesmenge von 200 Gramm Weizen und der bisherige Ausnahmsausstoß für Brotgetreide (Weizen 82 %, Roggen 80 %) zunächst auch noch für das neue Getreidejahr bis zum 15. September 1916 vorläufig für die Zeit nach dem 15. September nach Bestimmung getroffen werden, sobald das Ergebnis der Erntebefragung 1916 abgeschlossen vorliegt.

Der Mangel an Schweinefleisch. Fast in allen Städten des Deutschen Reiches hat sich, besonders in den letzten Tagen, der Schweinefleischmangel außerordentlich verringert. Klagen über diesen Mangel werden aber einwillen leider nicht nur hören. Wie von maßgebender Stelle erklärt wird, machen sich die Folgen des bis vor kurzem in Kraft gewesenen Verbotens von Raritätenfleisch jetzt sehr bemerkbar. Die leitenden Stellen haben sich über diese Folgen von vornherein im

Klar; eine Beeinträchtigung der Schweinefleischmenge aber im Interesse der menschlichen Ernährung mit in Kauf genommen werden. Um unserem Vieh die notwendige Ergiebigkeit zu verschaffen, sind gegenwärtig die Schweinefleischmengen stark eingeschränkt worden. Hinzu kommt, daß in erster Linie auch der Bedarf des Meeres an Schweinefleisch und Fett gedeckt werden muß. Es muß also auch in der nächsten Zeit (etwa ein bis zwei Monate lang) mit einer Verringerung des Bezuges von Schweinefleisch gerechnet werden.

Von Nah und fern.

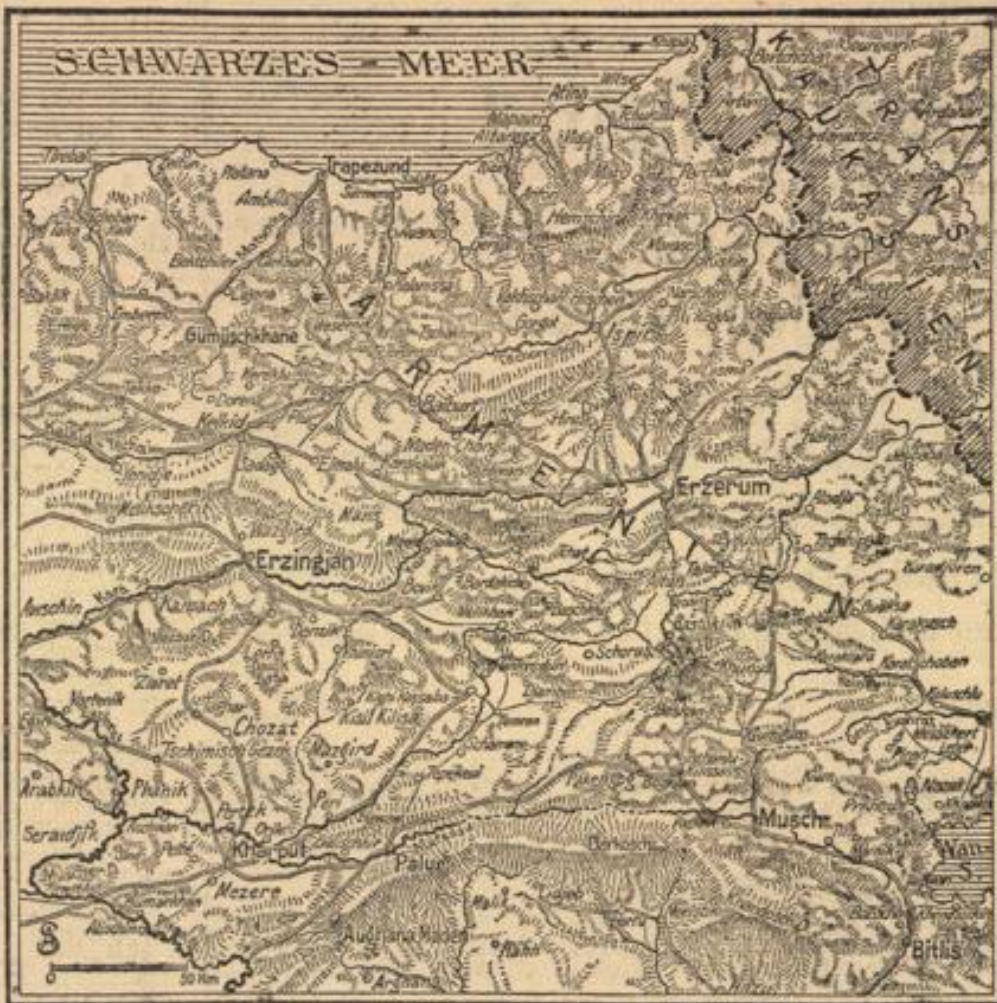
Seltene deutsche Briefmarken. Sehr gesucht werden von allen Sammlern die bayerischen Briefmarken mit dem Aufdruck 2½ Pfennig sein, die einen Notbehelf darstellen. Es waren in Bayern große Mengen von 2 Pfennig-Marken gedruckt worden, denn bekanntlich war zuerst

das Pfund 8 Mark. Der Verkauf kam wirklich zustande und der Bauer erhielt für einen Schinken 320 Mark.

Milchbeschaffung in Heidelberg. Zur Sicherung des Milchbedarfs wird die Heidelberger Stadtverwaltung eine Milchwirtschaft mit 50 Kühen errichten. Der Betrieb, dem ein ausgehendes Weideland angegliedert ist, erfordert einen Aufwand von 100 000 Mark.

Ein tapferes Mädchen. Bei dem Angriff französischer Flieger auf Stuttgart hatte Fräulein Olga Hartung, die Tochter eines Malermeisters, opferfreudig unter Einsetzung ihres Lebens Werke der Nächstenliebe vollbracht. In Anerkennung ihrer braven Taten wurde ihr der Friedrich-Orden mit Schwertern am Blauen Bande verliehen und vom König Wilhelm II. von Württemberg eigenhändig an die Brust gegeben.

Zu den Kämpfen im Kaukasus.



Im Kaukasus ergaben unsere türkischen Waffenbrüder schöne Erfolge gegen die Russen. In der Gegend von Bitlis und Musch litten letztere sehr bedeutend unter der Ungunst der Witterung, ebenso unter der Weelosigkeit und dem Mangel an Verbindungen. Die russische Streitmacht, die sich hier einmischen konnte, ist allmählich zum Rückzuge gezwungen worden und mußte Kanonen, Geschütze und Gefangene in den Händen der Türken zurücklassen. Der Rückzug war die Folge heftiger Angriffe und des Druckes, den der türkische rechte Flügel mit

Erfolg auf die außerordentlich steile Hügelkette ausübte. Der Feind hatte bereits die Vergeltung durch die von Bitlis und Musch vollkommen beseitigt, trotz seiner hartnäckigen Verteidigung wurden diese vollständig von den Türken eingenommen. Dann ergriffen sie von der Ostseite Bitlis und später von Musch Besitz. Zwei Kompanien feindlicher Infanterie ergaben sich mit ihren Waffen. Jetzt verfolgen die Türken den Feind, der in der Richtung auf den Fluß Murad flieht.

geplant, einen Porto-Zuschlag von 2 Pfennig einzuführen. Als nun der 2½ Pfennig-Zuschlag beschlossen wurde, sah sich die bayerische Postverwaltung genötigt, die bereits gedruckten Bogen der 2 Pfennig-Marken mit dem Aufdruck 2½ Pfennig zu verlegen.

Unwetter in Westdeutschland. Freitag ging über Frankfurt a. M. und Umgegend ein wolkenbruchartiger Regen, verbunden mit Gewitter, nieder. Die Verfinsterung des Himmels war so groß, daß in den Häusern Licht angezündet werden mußte.

320 Mark für einen Schinken! Nach der Deutschen Kriegszeitung kam dieser Tage zu einem Landwirt in einem braunschweigischen Dorf ein dort wohnender Berliner und bot ihm für einen saftigen Schinken von 40 Pfund für

heftet. Als Zeichen besonderen Dankes schlug der König einen von ihm selbst gestifteten Nagel mit entsprechender Inschrift — der Goldin zu Ehren — in den in Stuttgart zu nagelnden „Tapferen Schwaben“ für Fräulein Hartung ein, weil sie dieses nicht vermochte, da ihre rechte Hand infolge einer bei dem feindlichen Fliegerangriff erlittenen Verletzung in einen Verband gelegt war.

Millionenschäden in Bordeaux. Auf 5 Millionen Mark beziffert die Lokalpresse in Bordeaux den neuesten Brandschaden. Außer großen Nadelholzstrecken sind Getreide und Mehl lassende Docks vernichtet worden. Auch in den Alpen Südrantreichs erlitten mehrere Ortschaften durch Großbrände einen Schaden in Höhe von 2 Millionen Mark.

Händen und kann seinen Anspruch nicht beweisen —! Und nun blieb ich dabei: Aber nichts weis ich! Ein Darlehen, das ich nicht längst zurückgegeben hätte?

Marie taumelte wie unter einem körperlichen Schlag zurück und dann brach sie wild aufschreiend zusammen. Berg sah völlig hilflos, das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, in seinem Sessel.

Es währte lange, ehe Marie sich wieder gefaßt hatte. Sie richtete sich mit Anstrengung auf und sah mit leeren Blicken auf den gebrochenen Mann, dem sie bis dahin mit unendlicher Liebe angehangen hatte und vor dem sie nun ein namenloses Grauen empfand.

„Und dann?“ fragte sie tonlos, „was geschah dann?“

„Dann!“ — Bornemann war totentbläht geworden und er vermochte kein Wort zu sagen. So ging er. Ich war nun selbst ohne Hoffnung, da die Woge herans war; ich wollte ihn halten, aber er stieß vor meiner Verhinderung. — Und dann kam das andere. Die Woge hatte ihn unerbittlich hinuntergerissen. Er besaß nun nicht nur kein bares Geld mehr, er hatte auch, da die Hunderttausend nicht mehr für ihn vorhanden waren, und da er zu vornehm dachte, um mit mir über die Forderung zu streiten, eine Unterbilanz. — Ich habe an ihn schreiben wollen, ich wollte mich ihm zur Verfügung stellen, da ich Kredit genug besaß, um das Geld in ein paar Tagen schaffsen zu können — wenn ich erst aus der Krise heraus war —! Aber er wartete das alles nicht ab. Ehe ich etwas tun

Ein Rest von Schamgefühl. In der Londoner Zeitung Daily Telegraph wird die Nachricht von der Flakchenpost der Überlebenden des deutschen Luftschiffs L. 19 wiedergegeben. Der Satz von dem englischen Frischdampfer „King Stephen“, der sich bekanntlich weigerte, die Schiffbrüchigen zu retten, ist jedoch fortgelassen worden. Es scheint, daß die Schamlosigkeit der Handlungsweise der englischen Seeleute auch von den Engländern allmählich empfunden wird.

Ein italienischer Überdreadnought in die Luft geflogen? In Turin verlautet, daß der Überdreadnought „Leonardo da Vinci“ im Hafen von Tarent in die Luft flog. Es sei noch unbekannt, ob die Katastrophe durch Zufall oder durch einen feindlichen Torpedo während eines feindlichen Gezechts mit einem feindlichen Geschwader verursacht wurde.

Die Explosion in der Pulverfabrik Dudeschi bei Butarest hat im ganzen 115 Todesopfer gefordert, 130 Menschen sind verwundet. Das Unglück wurde wahrscheinlich dadurch herbeigeführt, daß einem Behälter mit Schwefelsäure entströmende Dämpfe sich plötzlich entzündeten und mit Aetherdämpfen in Verbindung kamen. Es ist aber auch möglich, daß Aether sich beim Eingießen in ein Gefäß, in dem sich Säure befand, entzündete.

Entlassung des Gouvernements Lody. Auf Anordnung des Verwaltungschefs findet demnächst eine allgemeine Entlassung der Bevölkerung und eine Desinfektion der Wohnungen des ganzen Gebiets des Generalgouvernements Lody zwecks wirksamer Vorbeugung etwaiger Fiebertyphuskrankheiten statt.

Kriegsereignisse.

5. August. Übergangsversuche der Russen über die Düna bei Dwiniten werden vereitelt. Am Sereth nordwestlich Jaloze russische Angriffe abgewiesen.

7. August. Bei Bozjeres werden den Engländern gewonnene Grabenteile wieder entzogen. — Ein sehr starker französischer Angriff wird bei Monacu abgewiesen. — Die Kämpfe auf dem Thiaumont-Büden kommen zum Stehen, ohne dem Feinde Erfolge gebracht zu haben. — Nordwestlich und westlich Jaloze bleiben russische Angriffe ergebnislos. — Kämpfe auf dem rechten Sereth-Ufer. — In den Karpathen gewinnen die deutschen Truppen die Höhen Blait und Derestowata.

8. August. Zwischen Tjepool und der Somme neue heftige Kämpfe, die im wesentlichen zu unseren Gunsten entschieden werden. — Nordwestlich, westlich und südwestlich des früheren Wertes Thiaumont brachen feindliche Angriffe vollkommen zusammen. — Westlich Luck sind neue Kämpfe im Gange. Bei Jaloze ist dem russischen Vordringen durch Gegenangriff Halt geboten worden. — Südlich des Dnjestr starker russischer Angriff. Die verbündeten Truppen sind in vorbereitete rückwärtige Stellungen zurückgenommen worden. — In den Karpathen weitere Fortschritte deutscher Truppen. — Die Österreicher räumen nach erbitterten Kämpfen, in denen 3000 Italiener gefangen wurden, den Götzer Brückenkopf westlich des Tongo.

9. August. An der ganzen Front vom Fourcaup-Walde bis zur Somme brechen englisch-französische Angriffe zusammen. — Die mit sehr starken Kräften unternommenen Angriffe der Russen am Stochod fluten unter dem deutschen Feuer zurück. Die Kämpfe westlich Luck sind zu unseren Gunsten entschieden.

10. August. Zwischen Ancre-Bach und Somme starker Artilleriekampf. — Mehrere russische Angriffe am Strumien und am Stochod werden abgewiesen. — Neue Kämpfe südlich Jaloze. — Russische Angriffe bei Belesniow scheitern.

11. August. Vergebliche Angriffe nördlich der Somme. — An der Stochod-Front nur Artilleriekampf, dagegen nehmen südlich Jaloze die Kämpfe größere Ausdehnung. Russische Angriffe bei Trobianiec werden abgewiesen, ebenso am Sereth.

den Tag steigen und ganz unvermittelt ganz andere werden können, und weil die verfügbaren Mittel dann allein zu retten vermögen, was im Grunde immer gefährdet ist. Ich hab' das Geld nicht zurückgezahlt und er hat nicht bemerkt; er besuchte mich einige Male — du weißt das ja, aber er sprach nie von dem Gelde und ich hab' es auch nicht getan. Braucht er's, so besuche ich, dann wird er's ja sagen. Inzwischen schrieb ich ihm Briefen gut und glaubte, damit vor meinem Gewissen gedeckt. Er machte eine Pause und sah ich zu Marie hinüber, die starr und in sich versunken saß.

Einiges Tages aber brauchte er sein Geld nicht. Das war im September und in der ersten Krise, in der ich so engagiert war. Ich hatte Hunderttausende nötig und besaß sie nicht. Ich habe verzweifelt alle Mittel aufgebieten, um mich halten zu können und ich hatte schließlich die Hoffnung, mich halten zu können. Nun kam die zweite Krise, die mich in die gleiche Lage brachte. Die Krise hatte ohnehin schon Opfer gefordert und wenn ich sie, dann stürzten wieder andere mit mir und wir selbst waren verloren. Das alles war schlimm und konnte nicht ausreichen, mich zur äußersten Anstrengung zu veranlassen. Das Schlimmste aber schien es mir zu sein, daß mein Name seinen alten Wohlstand verlieren, daß ich, Karl Wilhelm Berg, wiederholte, daß ich, während er mich mit einem unbegreiflichen Blick anstarrte, „aber du weißt doch —?“ Und nun erst dachte ich wie ein Taumel der Gedanke: er hat nichts in

verteidigt und darum war ich fast wahnsinnig in der Sorge, daß am Ende doch noch alles hinfinken könnte.

Marie stand auf; sie fing an, zu begreifen, was nun folgen würde.

„Und gerade da kam er?“ fragte sie in namenloser Angst.

Gerade da. Er hatte Schwierigkeiten schon seit einiger Zeit und brauchte notwendig Geld. Ich fragte ihn, ob er eine Unterbilanz habe; nein, die hatte er nicht. Aber das bare Geld fehlte ihm an allen Ecken und Enden und auch sein Lebenswert hing von dem Besitz des Geldes ab. Und da hat er mich eben, ich möge ihm doch das Darlehen zurückzahlen.

„Und du?“

„Und ich?“ — Ich weiß kaum noch, wie's möglich war — ich weiß nur, daß mich ein wildes Entsetzen packte: Da ist einer, der dich ruinieren wird! Gibst du ihm das Geld, dann ist alles Rängen umsonst gewesen, dann ist Karl Wilhelm Berg morgen verloren und in Schande. Ich hätte ihn ja freilich auflösen, ich hätte ihn um ein paar Tage Geduld bitten können — aber ich habe von alledem nichts getan. Zuerst fragte ich mich mechanisch, wie man eben in der Verlegenheit fragt, um Zeit zur Überlegung und zu einer Antwort zu finden: „Welches Darlehen?“ Aber die gedankenlose Frage hatte ihn, der fest auf mich gebaut hatte, wie ein Blitz getroffen. „Welches Darlehen?“ — Ich habe an ihn schreiben wollen, ich wollte mich ihm zur Verfügung stellen, da ich Kredit genug besaß, um das Geld in ein paar Tagen schaffsen zu können — wenn ich erst aus der Krise heraus war —! Aber er wartete das alles nicht ab. Ehe ich etwas tun

konnte, traf die Nachricht ein, daß er tot sei — und alles, alles war vorbei —!

Marie war völlig zermalmt, und während sie bis zur Erstarrung ruhig da stand, jagten die Gedanken und Vorstellungen einander in totem Durcheinander. Neben dem Zimmer um das verlorene Glück, neben dem heißen Willen mit der Hand, dem nun auch dieses neue Leid von ihrem Vater bereitete wurde, empfand sie vor allem eine lähmende Scham. Dort, Inge und Paul waren ihr und ihrem Vater besonders für all die Teilnahme dankbar gewesen, die ihnen gezeigt worden war! Ihnen, von denen doch alles Glend über sie gekommen war, denen sie fluchen mußten und von denen sie vor aller Welt Rechenschaft fordern durften. Und dann kam wieder das heiße, brennende Weh der Entsagung dazu. Nun begriff sie selbst, daß es für sie kein Glück mehr geben könne. Dort konnte, abgesehen von den taufenden anderen Gründen, doch nicht die Tochter des Mannes heiraten, der ihm den Vater getötet hatte. Ihr Leben gehörte fortan dem Vater und sie mußte alle Kraft aufbieten, um dieser Aufgabe, vor der sie sich innerlich entsetzte, gewachsen zu sein.

„Wir wollen überlegen, was jetzt geschehen muß,“ sagte sie endlich hart.

Er richtete sich auf und sah sie ungemittelt an. Er war auf Verzweiflungsausschreie und wilde Vorwürfe gefaßt gewesen und ihre Ruhe erfüllte ihn nun mit zitternder Angst. Wie sammervoll sie aussah — seine frühliche, blühende Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Alles entbehrliche Gold gehört in die Reichsbank!

Der Ausschuss für den Ankauf von Goldsachen für die Kreise Limburg und Westerburg hat zur Erleichterung des Verkaufs

Goldankaufshilfsstellen

in den Apotheken zu Camberg und Niederselters

errichtet, welche Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren usw. zur Übermittlung an die Hauptstelle in Limburg annehmen. Es wird der volle Goldwert nach der Schätzung eines vereidigten Sachverständigen vergütet, und außerdem das dem Vaterlande gebrachte Opfer durch ein **Gedenklatt** und bei Verkäufen von mindestens 5 Mark weiter durch eine eiserne, gesetzlich geschützte **Plakette** anerkannt.

Die **Hilfsstellen** sind geöffnet

täglich zu den üblichen Geschäftsstunden

von Montag, den 14. August an.

Das angekaufte Gold fließt unverkürzt in die Reichsbank, deren Goldschatz gemehrt werden muß, um den Rest deutschen Goldes im Inlande und Auslande hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, Deutschland wirtschaftlich zu vernichten.

Mitbürger! Auch hier gilt es einen Sieg zu erringen.

Tue jeder seine Pflicht!

Der Ausschuss für die Kreise Limburg u. Westerburg

de Riem

Landgerichtspräsident, Vorsitzender.

Wir kaufen jedes Quantum Obst und Beerenfrüchte,

insbesondere

Äpfel, Birnen, Zwetschen, Himbeeren, Heidelbeeren u. Brombeeren.

Schokoladen- u. Conservenfabrik „TAUNUS“

W. Spies & Co. G. m. b. H.,
Bad-Nomburg v. d. Höhe.

Zur Einmachzeit

empfehle

Glaseinmach, Acker, Essig, Essig-Essenz und Gewürze, Salicyl-Pergament, Weinstein- und Zitronensäure, Weinsteine, Pech, Schwefel, Gelatine, Vanille, Zapfenkräuter, Gährepunden, Schlang.

Salatöl-Ersatz

Conservierungsmittel zum Eiereinlegen
Garantol-Wasserglas.

Backpulver a Paket 10 Pfg.
Eierersatz 15

empfehle

Georg Steitz, Camberg,
Drogerie zum goldenen Kreuz.

Franz Wenz, Camberg

empfehle:

prima Dänische Suppenwürfel

im Hundert 3.50 einzeln Stück 4 Pfg.

lofen gemahlten Kaffee mit Zusatz

per Pfund 2.20 Mk.

lofen Holländischen Kaffee

per 1/4 Pfund 1.25 Mk.

alles so lange Vorrat reicht.

2 Waggon

Guß- und Stahlblech = Kessel

empfehle

Josef Deyrich 2., Camberg.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Winterraps und Winterrüben.

Öl und Fett sind knapp!

Die beste Vorsorge für das neue Jahr ist der Anbau von Ölsämlingen.

Die Anbauzeit von

Winterraps und Winterrüben

steht bevor. Sie sind

gute Vorfrüchte für Getreide,
besonders Weizen, und dienen zur
Verbesserung der Bodenkultur und der Arbeitseinteilung.

Bestes Saatgut wird billig zur Verfügung gestellt.

Allen Landwirten werden auf 100 Kilogramm der von ihnen 1916 und 1917 geernteten und abgelieferten Ölsämlinge 35 Kilogramm

Futterkuchen

auf Antrag käuflich überlassen.

Der Kriegsausschuss übernimmt die diesjährige Ernte von Raps mit M. 30.-, von

Rüben mit M. 28.75 für den Zentner (50 Kg.).

Für die Ernte des Jahres 1917 werden diese Preise um ein Sechstel erhöht.

Kriegsausschuss für Öle und Fette

Berlin NW. 7, Unter den Linden 68a (Ernte-Abteilung).

Anleitung.

für Anbau und Ernte von Raps und Rüben.

Die Aussaat von Raps und Rüben ist empfehlenswert für den Landwirt, weil ihm durch die frühe Ernte schon zeitig im Sommer ein willkommener Eingang von Barmitteln ermöglicht wird, und weil Raps sowohl wie Rüben als gute Vorfrüchte für Getreide, besonders Weizen, zur Verbesserung der Fruchtfolge dienen. Sie verlangen reichliche Düngung je nach Boden und Vorfrucht und sorgfältige feinkrümelige gute Bestellung. Raps verlangt milden, lehmigen Boden, Rüben wächst auch noch auf humusarmem Lehm- und sandigem Lehm Boden. Die Winterarten sind viel ertragreicher als die Sommerarten.

Winterraps wird Ende Juli oder Anfang August auf 30 bis 50 cm Reihenerntfernung gedrillt oder breitwürfig gesät.

Sehr dankbar ist der Raps für Hacken und damit verbundenen Aushäufeln im Herbst. Ein zweites Hacken erfolgt im zeitigen Frühjahr.

Die Ernte ist gekommen, wenn die Körner anfangen, sich braun zu färben. Der Raps kann dann entweder mit der ablegenden Mähmaschine oder mit der Bindemähmaschine gemäht werden. Im letzteren Falle sieht man den gebundenen Raps zu Puppen auf, welche man am besten mit etwas Roggenstroh bedeckt. Das Einfahren muß sehr vorsichtig geschehen. Die Schoten des Rapses geben ein gutes Futter und sollten besonders jeht nicht verbrannt oder untergepflügt werden.

Die Aussaatmenge beträgt bei Breitfaat 3 1/2 Kg. bis 4 1/2 Kg. für den Morgen; bei Drillfaat 2 1/2 Kg. bis 3 1/2 Kg.

Rüben braucht erst Ende August oder Anfang September ausgesät zu werden. Die Saat ist dichter beim Drillen mit 20 bis 40 cm Reihenerntfernung auszuführen. Auch braucht man bei der Kleinheit der Körner nicht so viel Aussaat wie beim Raps. Bei Breitfaat benötigt man 2 1/2 Kg. bis 3 1/2 Kg. und bei Drillfaat 2 Kg. bis 3 Kg. für den Morgen.

Raps sowohl wie Rüben werden am besten gebaut nach Brache, ferner nach Acker, Wintergerste, früh geerntetem Roggen und geben eine sehr gute Vorfrucht für Weizen und anderes Getreide.

Saatgut guter Sorten wird nachgewiesen durch den Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Ernte-Abteilung, Berlin NW 7, Unter den Linden 68a, und die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Saatstelle, Berlin SW 11, Dessauer Straße 14.

Anmeldungen zur Beschaffung von Saatgut werden bei mir entgegen genommen.

Camberg, den 9. August 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverp. 1.8 Pfg. 1.30

100 " " 3 " 1.85

100 " " 3 " 2.-

100 " " 4.2 " 2.75

100 " " 6.2 " 3.90

ohne jed. Zuschl. für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik Haus

Köln, Ehrenstraße 34.

Junges

Mädchen

daß schon in besserem Hause gedient hat, mit guten Zeugnissen, sucht Monatstelle. Näheres in der Geschäftsstelle.

Persil

Der große Erfolg!

Bestes

selbsttätiges

Waschmittel

Henkel's Bleich-Soda

Schöne 6 Wochen alte

Ferkel

hat abzugeben.

Georg Ochs, Dombach.

Früh-

kartoffeln

hat abzugeben.

C. W. Brendel,

Camberg.

Gemahlten

Früchten-

Kaffee

von

Georg Schepler, Frankfurt!

zu haben per Pfd. 60 Pfg.

bei

Franz Wenz,

Camberg.

Rheuma

fische Beilweiden

Dr. Reiss

RHEUMASAN

Schmerzmittel

Frankfurt